IMPULSE DES KDA

SCHWIERIGES SOLO

WIRD SOLOSELBSTÄNDIGKEIT DIE ARBEITSFORM DER ZUKUNFT?

KWA

EVANGELISCHER VERBAND
KIRCHE WIRTSCHAFT ARBEITSWELT

KDA – Arbeitsgemeinschaft
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt

IM DIALOG
KIRCHE
WIRTSCHAFT
ARBEIT

INHALT

03 **VORWORT**
Unternehmensgröße: 1

04 **ANALYSE**
Die riskante Freiheit
der Soloselbständigen

09 **INTERVIEW**
Sofia Koassidou, Friseurmeisterin

10 **INTERVIEW**
Mickel Rentsch, Filmemacher

11 **BEISPIELE**
Handwerk und Kreativwirtschaft

12 **PERSPEKTIVEN**
Mensch sein statt Einzelkämpfer*in!

15 **INTERVIEW**
M. B., Trainer für Karriereplanung
und Stellensuche

16 **BEISPIEL**
Crowdwork

17 **HANDLUNGSIMPULSE**
Soloselbständigkeit gestalten!

22 **LITERATUR & LINKS**

23 **IMPRESSUM & KONTAKTE**

Über 2,3 Millionen Menschen sind heute sogenannte Soloselbständige, die oft mehr schlecht als recht von ihrer Arbeit leben können und nur mangelhaft sozial abgesichert sind.

UNTERNEHMENSGRÖSSE: 1

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Der Start in eine selbständige Tätigkeit ist in den vergangenen Jahren in mancherlei Hinsicht einfacher geworden. So lässt sich in vielen Handwerksberufen heute ganz ohne Meisterbrief ein Gewerbe anmelden. In anderen Berufen braucht es im Zuge der Digitalisierung nur noch einen schnellen Internetanschluss und ein Smartphone, um Unternehmerin oder Unternehmer zu werden.

Existenzgründungen werden von vielen Seiten gewünscht und gefördert. Die Kommunen und Länder, aber auch die Agentur für Arbeit unterstützen die Aufnahme selbständiger Tätigkeiten. Da weht durchaus ein unternehmerischer Geist in unserer Gesellschaft. Aber nach der Gründung wird es für viele schwer. Nicht jedem Produkt, nicht jeder Dienstleistung ist sofort Erfolg beschieden. Vor allem führt nicht jede Selbständigkeit zum Aufbau eines Unternehmens mit mehreren Angestellten. Über 2,3 Millionen Menschen sind heute sogenannte Soloselbständige, die leider oft mehr schlecht als recht von ihrer Arbeit leben können und nur mangelhaft sozial abgesichert sind.

Was passiert, wenn Selbständige „solo“ arbeiten, sei es freiwillig oder unfreiwillig? Was treibt diese Menschen an, was ist ihre besondere Sorge? Der KDA-Bundesausschuss „Erwerbslosigkeit, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik“ (ESA) hat sich in verschiedenen Branchen umgeschaut, das Gespräch mit Soloselbständigen, Wissenschaftler*innen, dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, mit Gewerkschaften und Handwerkskammern, mit Crowdwork-Plattformen u.a. gesucht. Diese Publikation stellt die Ergebnisse vor und gibt aus der Perspektive evangelischer Ethik Impulse, wie Soloselbständigkeit fair und menschenwürdig gestaltet werden kann.

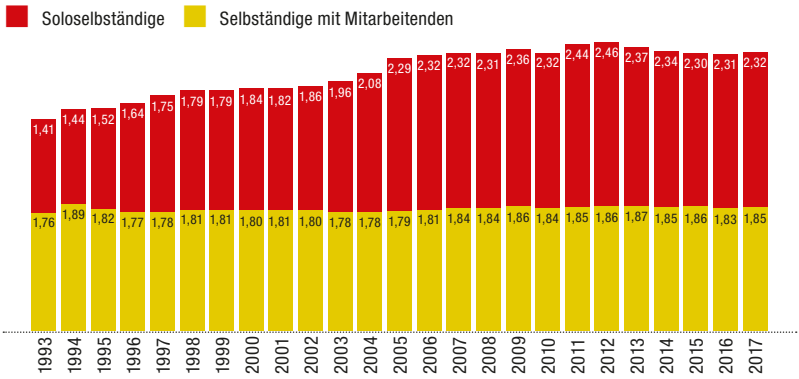
MICHAEL KLATT
Landessozialpfarrer i.R., Bundesvorsitzender
des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA)
und Vorsitzender des Evangelischen Verbandes
Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt (KWA), Hannover

DIE RISKANTE FREIHEIT DER SOLOSELBSTÄNDIGEN

Ihre eigene Chefin sein – das klingt nach Freiheit und Selbstbestimmung. Wer sich selbständig machen will, entflieht den Grenzen, die abhängig Beschäftigten durch Hierarchien, Stellenbeschreibungen und festgelegte Arbeitsabläufe gesetzt sind. Eine Existenzgründung eröffnet Möglichkeiten, die eigenen Talente zur Geltung zu bringen, ohne sich einschränken oder verbiegen zu müssen. Darüber hinaus birgt eine gute Geschäftsidee natürlich auch die Hoffnung auf materiellen Erfolg. Wer eine eigene Firma gründet, hat die Chance, eines Tages ein höheres Einkommen zu erzielen, als es in den Tarifstrukturen für Angestellte möglich wäre.

❶ ZAHL DER SOLOSELBSTÄNDIGEN STIEG UM EINE MILLION

Entwicklung der Selbständigkeit in Deutschland, 1993 bis 2017 (in Mio.)



Daten: Mikrozensus, Sonderauswertung Statistisches Bundesamt, Berechnungen KDA ESA

Auch gesellschaftspolitisch steht Selbständigkeit hoch im Kurs. Einmütig setzen Wirtschaft, Politik und Arbeitsagenturen auf die Schaffenskraft unternehmerisch denkender und handelnder Menschen. Die Dynamik der ganzen Wirtschaft profitiert von dem Mut junger Unternehmer*innen, neue Produkte und Dienstleistungen auf den Markt zu bringen. Dieser Mut wird gefordert und gefördert. Gerade für Start-ups in technologieorientierten Zukunftsbranchen gibt es Gründerzentren, öffentliche Gelder, privates Wagniskapital. Aber auch Gründungen, die keine bahnbrechenden Innovationen versprechen, dürfen auf Förderung hoffen, zum Beispiel in Form von Mikrokrediten des Bundes oder Gründungszuschüssen für Arbeitslose.

Tatsächlich hat die Selbständigkeit in Deutschland, gemessen in absoluten Zahlen, in den letzten Jahrzehnten einen beeindruckenden Aufschwung erlebt. Waren hier Anfang der 90er Jahre noch etwa drei Millionen Erwerbstätige selbständig, so sind es heute gut vier Millionen **(Grafik ❶)**. Diese Entwicklung zeigt jedoch eine Auffälligkeit: Die Zahl der Selbständigen, die Mitarbeitende beschäftigen, bleibt über ein Vierteljahrhundert nahezu konstant bei etwa 1,8 Millionen. Der starke Zuwachs ist fast ausschließlich auf den Anstieg bei den sogenannten Soloselbständigen zurückzuführen. Sie stellen heute mit 2,3 Millionen die Mehrheit aller Selbständigen und machen gut fünf Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland aus.

Der Boom der Soloselbständigkeit lässt sich nicht allein mit einer wachsenden unternehmerischen Neigung der Erwerbstätigen erklären. Die Gründe liegen auch und zuerst in den Rahmenbedingungen. So hat die Lage am

Arbeitsmarkt erkennbar einen starken Einfluss auf die Bereitschaft, in die Selbständigkeit zu gehen. Während der hohen Arbeitslosigkeit Mitte der 1990er Jahre und in der ersten Hälfte der 2000er Jahre wurde die Existenzgründung für viele, die bei der Stellensuche erfolglos blieben, zum letzten Ausweg. Der besonders kräftige Anstieg in den Jahren 2004 und 2005 war u.a. ein Ergebnis der massiven Förderung von „Ich-AGs“ durch die Arbeitsmarktpolitik. Zusätzlich kamen in dieser Zeit viele osteuropäische Selbständige im Zuge der EU-Ost-Erweiterung nach Deutschland. Zahlreiche Betriebsgründungen, besonders im Handwerk, sind darauf zurückzuführen.

Der Abbau der Arbeitslosigkeit führte dann zu einer gewissen Stagnation, aber nicht zu einem deutlichen Rückgang der Zahl der Soloselbständigen. In vielen Berufen gab es auch kaum mehr ein Zurück in abhängige Beschäftigung. Firmen lagerten sowohl niedrig- als auch hochqualifizierte Tätigkeiten – vom Sicherheitsdienst bis hin zur Systemadministration – aus Kostengründen aus. Werkverträge ersetzten Arbeitsverträge. Menschen, die früher angestellt waren, arbeiteten teilweise am selben Platz als Selbständige weiter. Die Selbständigkeit ist heute auch, wie die Zeitarbeit, ein Mittel für Unternehmen, ihre Verantwortung für Mitarbeitende auf eine Kernbelegschaft zu begrenzen.

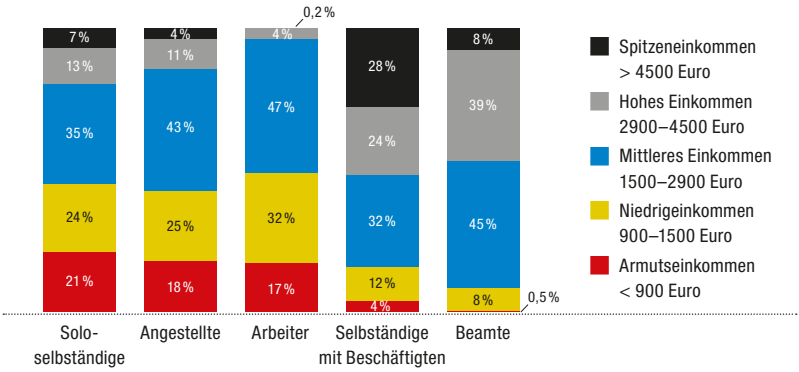
Mit der Digitalisierung der Wirtschaft könnte die Selbständigkeit noch einen zusätzlichen Schub erhalten.

Die Erwerbsform Selbständigkeit hat ihr Wachstumspotenzial noch nicht ausgeschöpft. Manche Berufe wie der des Hausmeisters, der Lehrerin oder der IT-Fachkraft, die traditionell eher in abhängiger Beschäftigung ausgeübt werden, werden heute mehr und mehr zu selbständigen Tätigkeiten. Weitere Berufe werden von diesem Trend erfasst. Mit der Digitalisierung der Wirtschaft könnte die Selbständigkeit noch einen zusätzlichen Schub erhalten. Online-Vermittlungsagenturen für Essenslieferungen, Haushaltshilfen oder Fahrdienste arbeiten zu einem großen Teil mit selbständigen Arbeitskräften. In der Reinform der internetbasierten Plattform-Ökonomie gibt es keine Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen mehr. In der anonymen „Crowd“ gibt es nur noch flüchtige Auftragsbeziehungen und eine schier endlose Zahl miteinander konkurrierender selbständiger Arbeitskräfte.

Soloselbständigkeit ist heute so vielfältig wie die Motive der Menschen, die in dieser Erwerbsform arbeiten. Für die einen ist sie eine Chance, für andere eine Notlösung. Manche wollen eine Geschäftsidee in eigener Regie umsetzen und wirklich Unternehmer*in werden. Andere sehen die Selbständigkeit für sich nur als eine Phase in ihrem Lebensentwurf – z. B. als Wiedereinstieg nach einer freiwilligen Erwerbspause, als Übergangslösung während einer Erwerbslosigkeit oder als Modell,

❷ SEHR VIELE ARMUTS-, ABER AUCH SPITZENEINKOMMEN BEI DEN SOLOSELBSTÄNDIGEN

Persönliches Monatsnettoeinkommen nach der Stellung im Beruf, Einkommensgruppen, 2017



Daten: Mikrozensus, Sonderauswertung Statistisches Bundesamt, Berechnungen KDA ESA

Arbeit und Familie flexibler zu vereinbaren (Bührmann & Pongratz 2010).

Die Soloselbständigen unterscheiden sich auch im Grad ihrer Abhängigkeiten. Manche klassischen Freiberufler*innen wie Rechtsanwälte oder Steuerberaterinnen arbeiten hochqualifiziert und selbstbestimmt, andere Kleinunternehmer*innen am Bau oder im Transportwesen sind oft sehr von einzelnen Auftraggeber*innen abhängig und arbeiten an der Grenze zur Scheinselbständigkeit.

Nicht zuletzt unterscheiden sich die Soloselbständigen in ihrem wirtschaftlichen Erfolg. Einige sind akribisch vorbereitet und mit ausreichend Kapital ausgestattet. Andere verzichten auf einen Businessplan und blenden konzeptionelle Schwächen, Wettbewerbsbedingungen und eine langfristige Finanzplanung aus. Einige können ihr Unternehmen ausbauen und selbst zum Arbeitgeber werden. Andere scheitern schon in einer Frühphase z. B. an der Kundengewinnung oder an den vielen bürokratischen Pflichten, denen Selbständige unterliegen.

Wie heterogen die Gruppe der Soloselbständigen ist, zeigt **Grafik ❷** anhand ihrer Einkommen. Mit 45 Prozent befindet sich fast die Hälfte von ihnen in den beiden unteren Einkommensklassen bis 1500 Euro netto im Monat. Auf der anderen Seite erzielt dagegen immerhin ein Fünftel hohe und sehr hohe Nettoeinkommen ab 2900 bzw. 4500 Euro. Gegenüber Angestellten, Arbeiter*innen, Beamt*innen und Selbständigen mit Beschäftigten weisen die Soloselbständigen die größte Einkommensbandbreite auf. Größere Selbständige und Beamt*innen sind selten Geringverdiener, Arbeiter*innen fast nie Spitzenverdiener. Nur die Angestellten haben eine ähnlich breite Einkommensverteilung wie die Soloselbständigen.

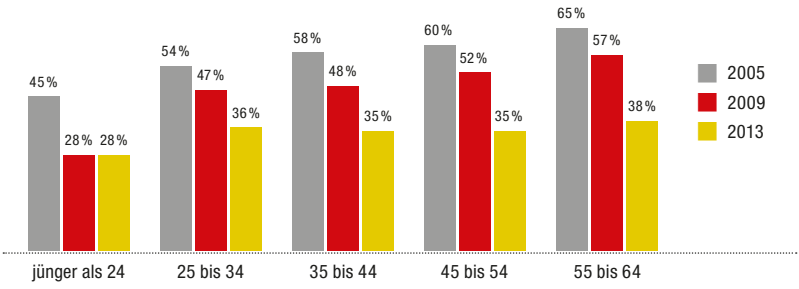
Die Wahrscheinlichkeit, ein Armutseinkommen zu beziehen, ist im Berufsstand der Soloselbständigen mit 21 Prozent allerdings am höchsten.

Das niedrige Einkommensniveau vieler Soloselbständiger wird zu einem Problem für ihre soziale Absicherung. Anders als Arbeitnehmende müssen sie sich hierum grundsätzlich selbst kümmern. Manche verdrängen, dass das Einkommen nicht nur für den aktuellen Lebensunterhalt, sondern auch für Auftragsflauten, Krankheitsphasen und für das Alter reichen muss. Andere kämpfen hart darum, ein finanzielles Auskommen zu erreichen, das sie auch in Notzeiten absichert. Schnell wird die soziale Absicherung jedoch zur Schuldenfalle, etwa im Bereich der Krankenversicherung. Im Jahr 2017 summierten sich die Beitragsrückstände aller Selbstzahler in der Gesetzlichen Krankenversicherung laut GKV-Spitzenverband auf 6,15 Milliarden Euro. Das Problem ist, dass die Beiträge nicht an das tatsächliche Einkommen angepasst werden. Nach Berechnungen des Wissenschaftlichen Instituts der AOK liegt die Einkommensbelastung bei gering verdienenden Selbständigen durch die Krankenversicherungsbeiträge bei dramatischen 46,5 Prozent (Haun & Klaus 2016: S. 27).

Im Bereich der Alterssicherung ist die Vorsorge, wie **Grafik** ❸ zeigt, sogar rückläufig. Im Zeitraum von 2005 bis 2013 sank der Anteil der befragten Soloselbständigen, die sich durch Einzahlung in die Gesetzliche Rente oder eine Lebensversicherung absichern, je nach Altersgruppe zwischen 17 und 27 Prozent. Heute sorgt also, gemessen an diesen beiden Möglichkeiten der Alterssicherung, nur noch gut ein Drittel der Soloselbständigen für die Rente vor. Altersarmut dürfte zu einem gravierenden Risiko für diese Erwerbstätigengruppe werden – und damit für die Gesellschaft insgesamt. ■

❸ SOLOSELBSTÄNDIGE SORGEN IMMER WENIGER FÜR DAS ALTER VOR

Anteil der Befragten, die in die Gesetzliche Rente oder eine Lebensversicherung im Wert von mindestens 50.000 Euro einzahlen, nach Alter, 2005 bis 2013



Daten: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016), Forschungsbericht 465, Soloselbstständige in Deutschland, Strukturen und Erwerbsverläufe, S. 55

„ALL DAS VERWIRKLICHEN, WAS ANGESTELLT NIE MÖGLICH WAR“

Interview mit Sofia Koassidou, Friseurmeisterin aus Heilbronn

FRAU KOASSIDOU, WESHALB HABEN SIE SICH SELBSTÄNDIG GEMACHT?

! Ich wollte mich schon immer von anderen Friseursalons abheben und ein ganz eigenes Profil entwickeln. Das reine Haareschneiden war gestern. Ich lege viel Wert auf persönliche Beratung. Die Frisur muss die Persönlichkeit des Kunden unterstreichen.

WIE SIND SIE ABGESICHERT?

! Ich bin freiwillig gesetzlich krankenversichert, bekomme allerdings kein Krankengeld, wenn ich krank werde. Nach der Geburt meines Sohnes habe ich vier Wochen das Geschäft zugemacht. In dieser Zeit hatte ich keine Einnahmen und die Kosten liefen weiter. Nach vier Wochen habe ich wieder eröffnet und meine Eltern haben sich um meinen Sohn gekümmert. Ohne die zeitliche Unterstützung meiner Eltern und meines Partners wäre die Selbständigkeit nicht möglich. Und ich bin freiwillig gesetzlich rentenversichert.

WAS IST FÜR SIE DAS SCHÖNE AN DER SELBSTÄNDIGKEIT? UND WAS IST SCHWIERIG?

! Schön ist es, die eigene Idee zur Realität werden zu lassen, die eigene Leidenschaft zum Job zu machen und all das zu verwirklichen, was angestellt nie möglich war. Schwierig ist, dass man sich um vieles selbst kümmern muss. Man muss sich ein Einkommen erst einmal aufbauen, sich einen Kundenstamm zulegen. Dazu braucht man eine hohe Motivation und die Fähigkeit, die Situation realistisch einzuschätzen.

WAS RATEN SIE MENSCHEN, DIE SICH SELBSTÄNDIG MACHEN WOLLEN?

! Neben der Planung und Motivation ist Praxiserfahrung unbedingt wichtig. Ich habe nach meiner Ausbildung noch fünf Jahre als Friseurin gearbeitet und bin dann auf die Meisterschule gegangen. Während dieser Phase wird man auf die Selbständigkeit vorbereitet, man wird reifer und verantwortungsbewusster. ■

„DIE BESTE VERSICHERUNG IST DAS GESUNDE LEBEN, DEN REST ÜBERNIMMT DIE KÜNSTLERSOZIALKASSE“

Interview mit Mickel Rentsch, Filmemacher aus München

HERR RENTSCH, WIE IST DIE ARBEIT ALS FILMEMACHER?

! Vielseitig. Ich bin Drehbuchautor, Regisseur, Produzent, Kameramann, Cutter, Filmverleiher. Ich gebe allerdings auch Filmworkshops für Kinder und Erwachsene. Und ich war auch schon Schauspieler. Ich habe, glaube ich, fast alle Jobs, die es in der Filmbranche gibt, bis auf Maske, schon gemacht – zumeist in eigenen kleineren Filmproduktionen.

WIE GUT KÖNNEN SIE HEUTE VON IHRER ARBEIT LEBEN?

! Mein durchschnittliches Einkommen ist relativ niedrig, aber ich benötige auch nicht viel, um mit meiner Familie (drei Kinder) gut leben zu können. Da ich für meine älteren Töchter noch unterhaltspflichtig bin, reicht mein Einkommen nicht ganz. Ich beziehe daher seit ein paar Jahren zusätzlich Leistungen vom Jobcenter. Doch wenn ich mal wieder Drehbuch- oder Produktionsförderung bekomme, werde ich die Zusatzunterstützung auch ablegen können.

WIE SIND SIE KRANKEN- UND RENTENVERSICHERT?

! Die beste Versicherung ist das gesunde Leben, den Rest übernimmt die Künstlersozialkasse. Die Existenz dieser Kasse ist großartig. Das hilft uns freischaffenden Künstlern schon sehr. Ich zahle etwa 100 Euro im Monat für die Kranken- und die Rentenversicherung und bin damit genauso gut oder schlecht im Krankheitsfall abgesichert wie andere Kassenpatienten. Was den Rentenbescheid angeht – da habe ich nicht viel zu erwarten. Aber ich habe kein Problem, mit wenig Geld auszukommen.

WAS RATEN SIE MENSCHEN, DIE SICH SELBSTÄNDIG MACHEN WOLLEN?

! Man sollte selbstbewusst sein, sich nicht schnell entmutigen lassen, Disziplin haben und viel Flexibilität mitbringen. Du solltest als Selbständiger so viel arbeiten, wie du kannst – aber ohne dich zu verbrauchen. Das ist das Wichtigste, dass du auch Spaß dabei hast. ■

HANDWERK

WENIGER MEISTER*INNEN, MEHR EIN-PERSONEN-UNTERNEHMEN

Das Handwerk bietet laut dem Zentralverband des Deutschen Handwerks Arbeit für fast fünfeinhalb Millionen Menschen. Etwa jede*r dritte Erwerbstätige und mehr als jede*r vierte Auszubildende ist hier tätig. Nach der Novellierung der Handwerksordnung im Jahr 2004, bei der die Meisterpflicht in 53 Gewerken wegfiel, kam es zu einer Gründungswelle. Von der knappen Million Handwerksbetriebe, die es in Deutschland gibt, benötigen bereits mehr als 400.000 keinen Meisterbrief mehr. So stieg die Zahl der Fliesenlegerbetriebe von 12.000 auf 71.000 Betriebe, darunter sehr viele Ein-Personen-Unternehmen. Handwerksverbände kritisieren u. a., dass die Inhaber*innen der zulassungsfreien Betriebe nicht rentenversicherungspflichtig sind. So könnten sie etwa – zu Lasten der eigenen Alterssicherung – niedrigere Preise als die Mitbewerber*innen anbieten. Selbständige in zulassungspflichtigen Gewerken zahlen mindestens 18 Jahre in die Rentenkasse ein.

KREATIVWIRTSCHAFT

„SOLO“-KÜNSTLER*INNEN WEIT VERBREITET

Was haben die Journalistin, der Musiker, die Architektin, der Verleger, die Schauspielerin, der Nachrichtensprecher, die Werbetexterin, die Softwareentwicklerin, der Filmschaffende, die bildende Künstlerin oder der Textildesigner gemeinsam? Sie arbeiten in der Kreativwirtschaft – einer Bündelung von insgesamt elf Teilmärkten, bei denen Kreativität zu den unabdingbaren „Produktionsmitteln“ gehört. In kaum einer anderen Branche ist die Anzahl der Selbständigen so hoch. Laut Monitoringbericht des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie arbeiten in der Kreativwirtschaft 464.000 Menschen und damit gut ein Viertel aller Erwerbstätigen selbständig (BMWi 2017: S. 10). Etwa 45 Prozent von ihnen machen weniger als 17.500 Euro Jahresumsatz. Diese Kleinunternehmer*innen sind im Regelfall soloselbständig.

MENSCH SEIN STATT EINZELKÄMPFER*IN!

Die evangelische Sozial- und Wirtschaftsethik hat traditionell eine große Wertschätzung für die Selbständigkeit. Eigenschaften wie Unternehmergeist, Verantwortungsbereitschaft und Kreativität werden Menschen in dieser Erwerbsform in besonderer Weise zugeschrieben. Selbständigkeit ist aus evangelischer Sicht individuell eine Berufung und für ein prosperierendes Gemeinwesen unverzichtbar. „Ohne unternehmerisches Handeln kann keine moderne Gesellschaft überleben“, stellte etwa der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland in seiner „Unternehmerdenkschrift“ fest (EKD-Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ 2008: S. 116).

Ethisch zu kritisieren sind jedoch Tendenzen, das Prinzip Selbständigkeit zu überhöhen oder gar zu totalisieren. Der Boom der Selbständigkeit ist eingebettet in eine allgegenwärtige gesellschaftliche Forderung: Handle unternehmerisch! Der Aufruf trifft nicht nur Selbständige, sondern buchstäblich alle: Führungskräfte ebenso wie Auszubildende, Studierende, Kindergartenkinder, Angestellte und auch Menschen im Hartz-IV-Bezug. Das „unternehmerische Selbst“ sei kein besonderer Persönlichkeits-

typ, so der Soziologe Ulrich Bröckling. Vielmehr appellierten heute Motivationsgurus, Wirtschaftswissenschaftlerinnen, Bildungsexperten, Trendforscher und Politikerinnen, „jeder solle sich bis in den letzten Winkel seiner Seele zum Unternehmer in eigener Sache mausern." (Bröckling 2007: S. 7)

Die Markt- und Wettbewerbslogik wird somit ausgeweitet zu einem allgemeingültigen Beschreibungsmodell für das menschliche Handeln. Dabei sieht sich das unternehmerische Selbst jedoch mit unlösbaren Widersprüchen konfrontiert. Einerseits wird rückhaltloser Einsatz gefordert, andererseits aber auch die Selbstsorge und der achtsame Umgang mit den eigenen Kräften. Auf der einen Seite soll das unternehmerische Selbst ein penibler Buchhalter bzw. eine disziplinierte Betriebswirtin sein, gleichzeitig aber risikofreudig und ein Feuerwerk an Motivation, Inspiration und Selbsthingabe. Diese ständige strukturelle Überforderung lässt das unternehmerische Selbst und damit den Menschen nie zur Ruhe kommen.

Die Bibel ermutigt alle, die sich in der Arbeitswelt aufreiben und abkämpfen, ein neues Verständnis von Arbeit zu entwickeln.

Im Fall der Soloselbständigen verschärfen sich diese An- und Widersprüche noch. Die Hoffnung, des eigenen Glückes Schmied zu sein, stellt sich oft als Illusion heraus. Viele Kleinstgründer*innen und Subunternehmer*innen merken, dass sie weder die Sicherheiten abhängig Beschäftigter noch die Marktchancen größerer Unternehmer*innen genießen. Sie geraten ohne Verhandlungsmacht in die Abhängigkeit von Auftraggeber*innen oder Plattformen. Gerade diejenigen, für die es nicht einmal Berufsverbände oder Kammern gibt, müssen sich als Einzelkämpfer*innen fühlen.

Doch aus einer biblischen Perspektive ist niemand auf sich allein gestellt und ausschließlich selbst für sein Wohlergehen verantwortlich. Die Bibel ermutigt alle, die sich in der Arbeitswelt aufreiben und abkämpfen, ein neues Verständnis von Arbeit zu entwickeln. Sie sollen nicht vereinzeln, sondern sich solidarisieren, sich nicht mit ungerechten Arbeitsbedingungen abfinden, sondern gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen eintreten.

So lehrt uns der erste Schöpfungsbericht der Bibel (1. Buch Mose), dass sich kein Mensch durch bestimmte Arbeitsleistungen beweisen oder sich selbst erfinden muss. Wir sind Menschen und als solche Ebenbilder Gottes. Wenn wir ins Arbeitsleben eintreten, bringen wir dieses Menschsein in die Arbeit ein. Keine Tätigkeit lässt sich auf bloße Handgriffe oder einzelne Fähigkeiten reduzieren. Auch zu den goldenen Händen eines Handwerkers oder den kognitiven Kompetenzen einer Informatikerin gehört immer ein ganzer Mensch. An der Arbeit ist der innerste Kern unserer Persönlichkeit beteiligt, unser Ethos, der Sinn, den

wir in der Arbeit sehen, die Liebe zu dem, was wir erschaffen. Wir werden zwar nicht erst durch Arbeit zu Menschen, jedoch kann und soll unser Menschsein in der Arbeit zur Entfaltung und Blüte kommen.

Doch zugleich muss die Arbeit auch Grenzen haben, damit wir uns nicht darin verlieren. Durch das Sabbatgebot ist menschliche Arbeit auf Unterbrechung angelegt – so wie auch Gottes schöpferisches Handeln: „Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemeint hatte." (1. Mose 2, 3). Am Tag des Sabbats wird die Gottebenbildlichkeit des Menschen gefeiert. Dieser ist vor Gott, egal welchen Standes, nicht das Ergebnis seiner Arbeit. Er ist frei und unabhängig von seiner Arbeitsleistung.

Die Bibel lehrt auch, sich zu solidarisieren und ungerechte Arbeitsverhältnisse abzuschütteln wie einst die Hebräer in Ägypten (2. Buch Mose). Die biblische Geschichte des Gottesvolks beginnt mit dieser Befreiung. Die Hebräer sollten in Ägypten arbeiten, um klein gehalten zu werden. Die Arbeitsnorm wurde ständig erhöht, das notwendige Material ihnen vorenthalten (2. Mose 1, 11-14). Das ist biblische Ur-Erfahrung: Die kollektive Befreiung aus einer Arbeit ohne jede Würdigung, aus einer Arbeit, die mürbe und krank macht, aus einer Arbeit, die den Lebenssinn verstellt. Der Exodus, die Erfahrung von Solidarität und Befreiung aus entwürdigender Arbeit führt zu einer beispielhaften Sozialgesetzgebung (2. Mose 20-23). Das Zusammenleben und -wirtschaften des Gottesvolkes soll künftig so organisiert sein, dass die neu erworbene Freiheit bewahrt werden kann. In Krisenzeiten hatte sich die befreiende Solidarität Gottes gezeigt, und sie wurde zum Vorbild für eine Gerechtigkeit, die ihre Stärke im Umgang mit den Unterdrückten zeigt.

Soloselbständige bleiben für ihre ökonomischen Entscheidungen selbst verantwortlich, dürfen aber nicht entrechtet werden.

Die biblischen Texte rufen dazu auf, auch im Hier und Jetzt Gerechtigkeit zu schaffen, überall wo Menschen Prekarität und Machtlosigkeit erfahren. Soloselbständige sind aus dieser Sicht viel mehr als „Ich-AGs". Sie bleiben eingebunden in die Gemeinschaft und behalten Anspruch auf deren Solidarität. Für ihre ökonomischen Entscheidungen bleiben sie zwar selbst verantwortlich und haftbar, aber sie dürfen nicht von den Kräften des Marktes überrollt und entrechtet werden. „In biblischer Perspektive ist das Zielbild eine Gesellschaft, in der Menschen unter Gottes Segen leben und arbeiten, es ist eine Gesellschaft ohne unterwürfiges Ducken und Streben, ohne Demütigung in entwürdigender Unterordnung" (EKD-Denkschrift „Solidarität und Selbstbestimmung im Wandel der Arbeitswelt" 2015: S. 94). ■

„ES KÖNNTE ERLEICHTERUNGEN BEI DER EIGENVERANTWORTUNG GEBEN“

Interview mit M. B., Trainer für Karriereplanung und Stellensuche aus Hannover

HERR B., WAS WAR FÜR SIE DIE MOTIVATION, SICH SELBSTÄNDIG ZU MACHEN?

! Ich wollte als Trainer Experte für eine bestimmte Methode werden, sie heißt „Life/Work Planing“. Von Beginn an arbeitete ich für mehrere Träger, vor allem Unis. Keiner dieser Träger hätte allein ausreichend Bedarf für das gehabt, was ich anbieten wollte.

WIE SIND SIE ABGESICHERT FÜR ALTER, KRANKHEIT ODER AUFTRAGSFLAUTEN?

! Um ehrlich zu sein, das ist tendenziell eine Baustelle. Zum Thema Altersvorsorge fühle ich mich nicht gut aufgestellt. Das schiebe ich vor mir her. Aber ich bin gesetzlich krankenversichert. Und ich hab so viel Geld auf der hohen Kante, dass ich zwei Jahre davon leben könnte. Diese Rücklagen geben mir Sicherheit und sind flexibel einsetzbar, egal ob bei Krankheit oder bei Auftragsflaute.

WAS IST BESONDERS SCHÖN UND WAS IST SCHWIERIG AN DER SOLOSELBSTÄNDIGKEIT?

! Schön ist, selbst gestalten zu können. Ich identifiziere mich hochgradig mit dem, was ich mache. Schwierig ist, dass bei jedem Vertrag erwartet wird, dass ich jeden Paragraphen verstehe. Von meinem Trainerverband würde ich mir wünschen, dass er Standardverträge anbietet und dafür auch bei den Veranstaltern wirbt. Es gibt so viele Fragen: Umsatzsteuerpflicht, Ausfallklauseln, Fristen, Bezahlung, Krankheit …, das kann alles weitreichende Konsequenzen haben.

WAS RATEN SIE MENSCHEN, DIE SICH SELBSTÄNDIG MACHEN WOLLEN?

! Startet man eine Soloselbständigkeit, profitiert man extrem von einem Mentor. Also jemandem, der schon länger im Geschäft ist und zu dem ein explizites Vertrauensverhältnis besteht. Ich hatte einen Mentor und das war und ist Gold wert. ■

Ausführlichere Fassungen der Interviews finden sich im Netz unter kwa-ekd.de

CROWDWORK

VOLL VERNETZT UND GANZ ALLEIN

Crowdwork (oder auch Click- oder Cloudwork) ist eine Zukunftsbranche, die fast ausschließlich auf Selbständigkeit setzt. Die „Crowd“ ist ein Pool aus Arbeitskräften, die ihre Dienste auf Internetplattformen anbieten, z. B. Produkte für Online-Shops zu katalogisieren, journalistische Texte zu schreiben, Grafiken zu designen oder Smartphone-Apps zu testen. Nahezu jeder Mensch weltweit, der über einen Internetanschluss verfügt, kann in der Crowd arbeiten. Crowdwork-Plattformen vermitteln dabei die Jobs, kontrollieren die genaue Abwicklung der Aufträge (z. B. durch Screenshots oder die Registrierung von Tastenanschlägen) und zahlen die Entgelte aus, fungieren aber nicht als Arbeitgeber. Crowdworker sind soloselbständig und müssen sich um ihre soziale Sicherung selbst kümmern.
Für viele ist das aufgrund geringer Honorare schwierig. Nur jede*r zehnte Crowdworker*in kommt in Deutschland laut einer ersten empirischen Studie auf ein Monatseinkommen von über 1500 Euro (Leimeister u.a. 2016: S.45).

SOLOSELBSTÄNDIGKEIT GESTALTEN!

Der Umgang mit den negativen Begleiterscheinungen von Soloselbständigkeit erfordert ein hohes Maß an Eigeninitiative der so Tätigen. Sie müssen verstärkt Netzwerke knüpfen und Interessen kollektiv vertreten. Aber auch die Gesellschaft ist in der Verantwortung, die Rahmenbedingungen für Soloselbständige zu verbessern. Die Arbeitswelt erfordert zunehmend Flexibilität und Lernbereitschaft. Wo Schutzräume kleiner werden, sollten Politik und Wirtschaft Regularien so anpassen, dass die Flexibilitätsanforderungen nicht einzelne Gruppen über Gebühr belasten, sondern menschengerecht und lebbar sind. Nicht zuletzt sind auch die Kund*innen – sprich: wir alle – gefragt, die Dienste von Soloselbständigen zu fairen Konditionen in Anspruch zu nehmen.

CO-WORKING STATT K.O.-WORKING!

1. Kompetenzen anderer nutzen. Für eine erfolgreiche Soloselbständigkeit braucht es ein marktfähiges Produkt und einen tragfähigen Marktpreis. Doch das nötige Know-how geht weit über das eigene Fachgebiet hinaus. Das Spektrum reicht von betriebswirtschaftlichen Rechengrößen und Vertragsrecht bis zum Marketing oder zur Einnahmen-Ausgaben-Rechnung für das Finanzamt. Hier ist für viele Selbständige die Expertise anderer eine große Entlastung. Auch ein kritischer externer Blick auf die Tragfähigkeit einer Geschäftsidee oder Investition ist hilfreich. Ein funktionierendes Netzwerk bringt neue Erkenntnisse, Inspiration, Feedback, Mentoring und sogar Empfehlungen, die Aufträge generieren.

2. Orte der Zusammenarbeit finden. Wo treffen sich Menschen mit ähnlichen Werten, Leute, die ähnlich ticken? „Co-Working-Locations“ sind gute Anlaufstellen. Dort herrscht zumeist eine offene Kultur der Zusammenarbeit mit konstruk-

tiver, optimistischer und zugleich realistischer Grundeinstellung. Das sind Orte, wo man sich erproben und gegenseitig stärken kann. Gute Beispiele sind betahaus.com und gruenhof.org.

3. Preiskämpfe vermeiden. Die Konkurrenz durch Niedrigstpreise auszustechen, gefährdet auch die eigene Existenz. Das Unterbieten von Mitbewerber*innen mag üblich sein, um Marktanteile zu gewinnen, bzw. um Aufträge zu bekommen. Es ist aber gerade für Soloselbständige ruinös. Denn ihre Arbeitskraft, ihre Zeit und Kreativität bilden das einzige Produkt, mit dem sie auf dem Markt sind. Jeder „verschenkte“ Euro fehlt bei dem, was ein Selbständiger zum Leben braucht: bei den Betriebsausgaben und Finanzierungskosten, den Rücklagen für die Altersvorsorge, der Vorsorge für einen temporären Verdienstausfall oder Berufsunfähigkeit, bei den Beiträgen zur Haftpflicht-, Kranken- und Pflegeversicherung etc. Soloselbständige müssen sich kontinuierlich fragen: Wie kalkuliere ich, damit ich langfristig davon leben kann? Preiskämpfe nützen auf lange Sicht niemandem.

4. Sich zusammenschließen. Soloselbständige sind zunächst einmal Solisten. Das schmälert ihre Verhandlungsmacht. Sie benötigen ein Orchester, also eine kollektive Interessensvertretung. Für Handwerker und viele freie Berufe gibt es bereits wirksame Vertretungen durch Kammern und Berufsverbände. Viele andere Soloselbständige haben dagegen wenig Lobby. Die Gewerkschaften haben dieses Betätigungsfeld längst entdeckt. So sind bei ver.di 30.000 Selbständige organisiert, insbesondere aus dem Bereich der Medien, aber auch aus dem Bildungs- oder dem Gesundheitswesen. Beim von ver.di organisierten Beratungsservice mediafon.net beraten sich Soloselbständige gegenseitig zu allen Fragen rund um Verträge, Honorare, Sozialversicherung usw.

5. Für sich sorgen statt sich auszubeuten. Neben dem Miteinander ist auch Selbstsorge nötig. Vor allem die eigene Gesundheit ist für Selbständige ein hohes Gut, da Arbeitsausfälle in der Regel nicht kompensiert werden können. Wenn Dauerstress oder Existenzangst den Körper und die Psyche unter Druck setzen, wird die Belastungstoleranz strapaziert und die Gesundheit gefährdet. Selbständigkeit darf nicht zur Selbstausbeutung werden.

GERECHTE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR SOLOSELBSTÄNDIGE!

6. Selbständige in Sozialversicherungen integrieren. Soloselbständigkeit ist wie das Besteigen einer Steilwand ohne Sicherungsseil. Die private Absicherung von Alter, Krankheit und Pflegebedürftigkeit ist oft zu teuer und der Zugang zur Sozialversicherung beschränkt. Doch Soloselbständige sollten nicht jenseits des Solidarsystems stehen und sich auch nicht selbst aus der gesellschaftlichen Solidarität ausklinken. Sie brauchen Zugang zu allen Zweigen der Sozialversicherung. Zugleich müssen die Beiträge tragbar bleiben: Denn anders als Angestellte, für die die Arbeitgeber*innen die Hälfte der Beiträge übernehmen, müssen Soloselbständige sie komplett selbst zahlen. Hier könnte das Modell der Künstlersozialkasse eine Lösung bieten: Die Hälfte der Sozialbeiträge tragen die Selbständigen selbst, 30 Prozent zahlen die Auftraggeber bzw. Verwerterinnen und den Rest übernimmt der Staat aus Steuermitteln. Damit wurde vor 35 Jahren Künstlerinnen, Publizisten und Journalistinnen mit Hinweis auf ihre schlechte Absicherung ein Zugang zur Sozialversicherung geschaffen. Dieses Argument ließe sich auf viele andere Kleinselbständige übertragen.

7. Orientierungshilfen für Gagen und Honorare schaffen. Für abhängig Beschäftigte gibt es Tarifverträge oder zumindest einen gesetzlichen Mindestlohn. Für freiberufliche Steuerberater, Architekten oder Juristinnen gibt es Gebühren- oder Honorarordnungen. Für die meisten selbständigen Berufe aber existieren keinerlei Preisregeln. Dabei könnten sowohl die Soloselbständigen als auch ihre Kundinnen und Kunden Orientierungshilfen brauchen, um beurteilen zu können, ob ein Preis angemessen ist. Bei Aufwendungen zeitlicher Art könnte dies die Orientierung an bestehenden Lohntarifen sein, zumindest aber der Check, ob z. B. bei Aufführungen Honorare auch Probenzeiten u. ä. ausreichend berücksichtigen. Die Künstlervereinigung „Art but Fair“ (artbutfair.org) schlägt vor, Mindest- und Richtgagen zu schaffen und öffentliche Fördergelder nur für Projekte bereitzustellen, die angemessene Gagen veranschlagen.

8. Scheinselbständigkeit bekämpfen. Viele Aufgaben, die in Firmen früher von angestellten Mitarbeitern erledigt wurden, übernehmen

heute externe Kräfte auf eigene Rechnung. Nicht selten sind solche Selbständigen allerdings nur scheinbar selbständig, da sie von einem einzelnen Auftraggeber abhängig sind und dessen Weisungen unterliegen. Insbesondere am Bau und in der Transportbranche ist die Scheinselbständigkeit ein verbreitetes Problem. Wo Selbständigkeit rechtswidrig ist und nur dem Einsparen von Löhnen und Sozialbeiträgen dient, muss sie noch gründlicher als bisher bekämpft werden. Der hierfür zuständige Zoll benötigt dafür eine bessere Personalausstattung.

9. Tarifverträge für „arbeitnehmerähnlich“ beschäftigte Soloselbständige. Tarifliche Regelungen für Beschäftigte können laut Tarifvertragsgesetz unter bestimmten Bedingungen für „arbeitnehmerähnliche Personen“ übernommen werden (§ 12a TVG). Personen, die zwar formal selbständig, aber wirtschaftlich und sozial abhängig von einem Unternehmen sind, können so z. B. von Urlaubs- und Urlaubsentgeltregelungen profitieren. Bisher beschränkt sich die Anwendung dieses Paragrafen vor allem auf freie Mitarbeitende bei Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen. Sie waren schon im Jahr 1974 die Hauptzielgruppe für die damals getroffene Regelung. Es ist zu prüfen, ob sie nicht auch auf weitere „arbeitnehmerähnliche“ Soloselbständige übertragen werden kann.

10. Crowdwork-Plattformen regulieren. Die Arbeit in der digitalen Wolke bedeutet nur selten Arbeiten wie auf „Wolke 7“. Ein großer Teil der Crowd-, Cloud-, und Clickworker verdient über Arbeitsvermittlungen wie Mechanical Turk, Freelancer oder Streetspotr nur kleine Summen. Sie geraten oft in starke Abhängigkeit von den jeweiligen Plattformen. Ihre Arbeitskraft kann leicht ausgenutzt werden, da die internationalen Plattformen weitgehend außerhalb des nationalen Rechts agieren. Ein erster Lösungsansatz liegt in der Selbstverpflichtung durch einen Code of Conduct, wie ihn etwa die deutsche Plattform Testbirds entwickelt hat (crowdsourcing-code.de). Darüber hinaus sollte sich die Politik für internationale Abkommen einsetzen, die Mindeststandards für die Arbeitsbedingungen auf Internetplattformen festschreiben.

11. Eine kommunale Infrastruktur für Selbständige aufbauen. Die Kommunen können eine Menge tun, um Soloselbständigen das Leben zu erleichtern. Dazu gehört die Bereitstellung von bezahlbaren

Büros, Ateliers oder Werkstätten, wie etwa die städtische Hamburg Kreativ Gesellschaft (kreativgesellschaft.org) oder die Leipziger Baumwollspinnerei (spinnerei.de) zeigen. Sinnvoll sind außerdem Beratungsangebote, Vergünstigungen bei Weiterbildungsangeboten (z. B. zum Thema Onlinehandel, Kundenakquisition oder Buchhaltung) oder das Initiieren von „Stammtischen" für Soloselbständige.

12. Waren und Dienste fair einkaufen. Nicht zuletzt liegt es auch an den Verbrauchern bzw. Auftraggeberinnen, die Arbeitsbedingungen der Soloselbständigen zu verbessern. Die schwache Stellung vieler Selbständiger am Markt darf nicht dazu führen, den Preis unmäßig zu drücken oder die Zeitvorgaben bis ins Unerträgliche zu verschärfen. Freiberufler wie Musikerinnen, Grafiker oder IT-Spezialistinnen brauchen angemessene Budgets, um gute Arbeit leisten und davon leben zu können. Ihre Aufwendungen sowie ihr Zeitaufwand sollten bei den Honorarverhandlungen stets berücksichtigt werden. Ein fairer Preis sollte gern bezahlt werden. Vor dem Hintergrund christlicher Ethik gilt dieser Appell natürlich auch und besonders für kirchliche Auftraggeber*innen.

Soloselbständigkeit ist eine oder vielleicht sogar *die* Erwerbsform der Zukunft. Noch sind „nur" etwas mehr als fünf Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland soloselbständig. Doch ihre Zahl ist sogar in den letzten beiden Jahren, in denen es am regulären Arbeitsmarkt eine Rekordzahl offener Stellen gab, wieder leicht angestiegen. Sollte der Arbeitsmarkt in eine Krise geraten, lässt sich ein weitaus stärkerer Anstieg der Soloselbständigkeit prognostizieren. Sie liegt zudem ganz im großen Trend der Flexibilisierung der Arbeitswelt, wie sie vielleicht am radikalsten in der digitalen Welt des Crowdwork zum Ausdruck kommt. Das so genannte „Normalarbeitsverhältnis" in Festanstellung ist schon heute nicht mehr so „normal". Es könnte auf lange Sicht weiter an Bedeutung verlieren. Selbständigkeit erfüllt ein Bedürfnis vieler Erwerbstätiger nach Autonomie und ein Bedürfnis der Wirtschaft nach flexiblen Arbeitsbeziehungen. Doch soloselbständige Arbeitskräfte dürfen nicht außerhalb der sozialen Grundprinzipien unserer Gesellschaft stehen. Die Schaffung gerechter Rahmenbedingungen für Soloselbständige ist eine dringend notwendige Weichenstellung auf dem Weg in eine moderne, aber auch menschenwürdige Arbeitswelt. ■

LITERATUR

Bartmann, Christoph: **Die Rückkehr der Diener – Das neue Bürgertum und sein Personal**, 2016

Benner, Christiane (Hrsg.): **Crowdwork – zurück in die Zukunft**, Okt. 2014

Biegoń, Dominika / Kowalsky, Wolfgang / Schuster, Joachim: **Schöne neue Arbeitswelt? Wie eine Antwort der EU auf die Plattformökonomie aussehen könnte**, Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2017

BMWi (Hrsg.): **Monitoringbericht Kultur- und Kreativwirtschaft 2017**, Kurzfassung

Brenke, Karl / Beznoska, Martin: **Forschungsbericht 465, Solo-Selbständige in Deutschland – Strukturen und Erwerbsverläufe**, Studie im Auftrag des BMAS, DIW 2016

Bröckling, Ulrich: **Das unternehmerische Selbst**, 2007

Bührmann, Andrea D. / Pongratz Hans J. (Hrsg.): **Prekäres Unternehmertum**, 2010

EKD-Denkschrift: **Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive**, 2008

EKD-Denkschrift: **Solidarität und Selbstbestimmung im Wandel der Arbeitswelt**, 2015

Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (NRW), G.I.B. Info 1_18: **Crowdworking und Plattformökonomie**

Haun, Dietmar / Jacobs, Klaus: **Die Krankenversicherung von Selbstständigen**, Jg. 16, Heft 1 (Januar 2016)

Holst, Hajo (Hrsg): **Fragmentierte Belegschaften: Leiharbeit, Informalität und Soloselbständigkeit in globaler Perspektive**, 2017

Lange, Joachim / Rust, Ursula (Hrsg.): **Alterssicherung für Soloselbstständige in Zeiten der Digitalisierung**, Loccumer Protokolle (32/2017)

Leimeister Jan Marco / Durward, David / Zogaj, Shkodran: **Crowd Worker in Deutschland**, Studie der Hans-Böckler-Stiftung, 2016

Müller, Klaus / Vogt, Nora: **Soloselbstständigkeit im Handwerk**, 2014

Pongratz, Hans, J. / Voß, G. Günter: **Arbeitskraftunternehmer – Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen**, 2004

LINKS

artbutfair.org
Zusammenschluss von Künstler*innen, die sich für faire Arbeitsbedingungen einsetzen

cloud-und-crowd.de
Verbundprojekt des ISF München mit der Uni Kassel und anderen Partnern zur nachhaltigen Gestaltung neuer Organisationskonzepte bei Dienstleistungen

dipbt.bundestag.de
Drucksache 18/10762 vom 22.12.2016: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Linken **zur sozialen Lage und Absicherung von Soloselbständigen**

facebook.com/KDAESA
Die Facebook-Seite des KDA-Bundesauschusses Erwerbslosigkeit, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik zum **Thema Crowdworking**

faircrowd.work/de
Internetseite der IG Metall in Kooperation mit der Arbeitnehmerkammer Wien, dem österreichischen Gewerkschaftsbund ÖGB und Unionen (Schweden)

kwa-ekd.de
Einblicke in die Arbeit des KDA und seines Dachverbands auf Bundes- und Landesebene

mediafon.net
ver.di Beratung für Soloselbständige

youtube.com/watch?v=s9dNimjeIDw
Film über **Klaus, den Cloudworker** im Jahr 2020 (ver.di, 2012)

Diese Broschüre wurde gemeinschaftlich von den Mitgliedern des KDA-Bundesausschusses „Erwerbslosigkeit, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik“ (ESA) erstellt. Wir danken allen unseren Gesprächs- und Interviewpartner*innen.

Unsere Bitte an Sie als Leserin und Leser: Die (vertiefende) Diskussion der hier aufgeführten Einzelthemen lohnt sich. Sprechen Sie uns an, laden Sie uns ein, wir diskutieren gern mit Ihnen und suchen gemeinsam nach einer zukunftsfähigen Gestaltung der Arbeitswelt, die das Ökonomische wie das Menschengerechte im Blick behält.

Sprecherinnen des Ausschusses:

Heike Riemann, KDA Nordkirche
(heike.riemann@kda.nordkirche.de)

Karin Uhlmann, KDA Württemberg
(karin.uhlmann@ev-akademie-boll.de)

Mitglieder des Ausschusses und der Redaktion:

Philip Büttner, KDA Bayern

Maggy Hanser, KDA Baden

Stefan Helm, Handwerk und Kirche, Bayern

Dr. Jürgen Kehnscherper, KDA Nordkirche

Dorothea Kroll-Günzel, KDA Bayern

Holger Lemme, KDA Mitteldeutschland

Monika Neht, KDA Nordkirche

Horst Pilgram-Knobel, Referat Wirtschaft, Arbeit und Soziales, Kurhessen Waldeck

Heike Riemann, KDA Nordkirche

Axel Rolfsmeier, Institut für Kirche und Gesellschaft, Westfalen

Marion Schick, Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung, Hessen und Nassau

Brigitte Siebe, Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Celle

Karin Uhlmann, KDA Württemberg

Endredaktion:

Philip Büttner, Holger Lemme, Heike Riemann

Verantwortlich:

Michael Klatt; Landessozialpfarrer i.R.
Bundesvorsitzender des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA)
und Vorsitzender des Evangelischen Verbandes Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt (KWA) Hannover
m.klatt@kwa-ekd.de

Koordination:

Gila Zirfas-Krauel
Geschäftsstelle KWA
info@kwa-ekd.de
www.kwa-ekd.de

Realisation:

Gestaltung: Holger Giebeler, Magascreen.com

Korrektorat: Marthe Thamer

Druckerei: Schroeder-Druck & Verlag GbR
www.schroeder-druck.de

Auflage: 3.000
September 2018

ISSN 2625-9249

Geschlechtergerechte Sprache:

Die hier behandelten Personen- und Berufsgruppen umfassen jeweils Frauen und Männer. Um das zum Ausdruck zu bringen, verwenden wir die weibliche und die männliche Form im Wechsel bzw. das „Gendersternchen“.

Bildnachweis:

S. 1: Lightfield Studios - Fotolia.com
Fotomontage: Magascreen.com
S. 2: © contrastwerkstatt - Fotolia.com
S. 3: KDA
S. 4: © Daxiao Productions - Fotolia.com
S. 5, 7, 8: Design Grafiken: Magascreen.com
S. 9: Sofia Koassidou
S. 10: Mickel Rentsch
S. 11: © yunava1 - Fotolia.com
S. 11: © aerogondo - Fotolia.com
S. 12: © contrastwerkstatt - Fotolia.com
S. 15: M. B.
S. 16: © oatawa - Fotolia.com
S. 17: © jcomp - Fotolia.com
S. 18: © ONE - Fotolia.com
S. 19: © Lumina Images - Fotolia.com
S. 20: © bernardbodo - Fotolia.com
S. 21: © zyabich - Fotolia.com

IMPULSE DES KDA

SCHWIERIGES SOLO

WIRD SOLOSELBSTÄNDIGKEIT DIE ARBEITSFORM DER ZUKUNFT?

Wer einen Eine-Frau-Betrieb oder Ein-Mann-Betrieb leitet, braucht Superkräfte. Soloselbständige sind von der Kundengewinnung bis zu Rechnungsstellung für alle Bereiche ihres Geschäfts allein verantwortlich. Sie kämpfen oft mit unsicheren Märkten, bürokratischen Hürden und geringen Honoraren. Auch in Fragen der sozialen Absicherung sind sie ganz auf sich gestellt. Soloselbständigkeit hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv ausgebreitet und könnte weiter an Bedeutung gewinnen. Es ist an der Zeit, sie fairer zu gestalten.

KWA

EVANGELISCHER VERBAND
KIRCHE WIRTSCHAFT ARBEITSWELT

KDA – Arbeitsgemeinschaft
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt

Friedrich-Karrenberg-Haus
Arnswaldtstraße 6
30159 Hannover
Telefon: 0511 473877-0
info@kwa-ekd.de
www.kwa-ekd.de

ISSN 2625-9249